

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

22.9.1903 (No. 214)

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitung oder deren Raum 20 Pfg., Kellern 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 214.

Dienstag, den 22. September

1903.

Die Post-Abonnementen des „Badischen Beobachters“ werden gebeten, ihr Abonnement auf das vierte Quartal 1903 recht bald

zu erneuern, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Die Postanstalten liefern nur bis zum 30. September, falls das Abonnement nicht erneuert wird.

Neue Abonnenten

erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Liquidation für das vierte Vierteljahr 1903 schon von jetzt den „Badischen Beobachter“ unpostfrei und portofrei von der Expedition zugefand.

K. Diktatur des Proletariats?

Es wäre etwas verfrüht, heute schon das Fazit des sozialdemokratischen Parteitagess in Dresden zu ziehen. Der Kampf um das Hauptstück, die Vizepräsidentenfrage, ist um die Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, noch nicht ausgekämpft. Aber man kann sich nach dem Ergebnis der Redebatteln um die Mitarbeit einiger Revisionisten an „bürgerlichen“ Blättern, insbesondere an der „Arbeit“, schon ein Bild davon machen, wie der Hase laufen wird. Vor allen Dingen aber gestalten die ersten Verhandlungstage sehr lehrreiche Einsichten in die Art, wie in der sozialdemokratischen Partei um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit umgegangen wird, und wie in jeder Widersprech nicht durch Überzeugung des Gegners ausgeglichen, nein mit Knütteln totgeschlagen wird. Und dann muß man sich fragen: was wird uns der „Zukunftstaat“ bringen, wie angenehm wird sich die „Diktatur des Proletariats“ geltend machen, wenn die geistige Knüttelgarde Sobel's mit aller Macht in Händen hat!

Auf den ersten Blick fällt auf, mit welcher strupelosen Ungeheuerlichkeit in Dresden zweierlei Maß geübt wurde, je nachdem ein Revisionist oder ein Doktrinär auf dem Armeeüberbänken saß. Die Revisionisten Bernhard, Braun, Göhre konnten sich nur durch einen heiligen Eid, nicht mehr für die „Zukunft“ zu schreiben, vor dem Mäuschaus retten. Und selbst als Sobel nicht mehr anders konnte, als den „reinen Sünden“ Absolution zu erteilen, regulierte er sie noch mit moralischen Zusätzen schmählicher Art, konnte er sie in der heiligsten Weise in ihrer persönlichen Ehre angreifen und wie ein Viehdreher beschimpfen. Dagegen kam Wehring, der doktrinaire Hauptmitarbeiter Sobel's, mit einem leichten Tadel weg; Sobel wollte ihn nicht entschuldigen, aber über seine ramponierte Ehre, seine bitterböse Vergangenheit ging er leicht hinweg mit der Lebensart, Wehring sei ein „physiologischer Missethäter“, Göhre dagegen, der frühere protestantische Pfarrer, der sein Amt und noch vieles andere der Sozialdemokratie geopfert hat, mußte sich als ein „Verbrecher“ behandeln lassen!

Und wer ist der Ankläger? Sobel und immer wieder Sobel! Er machte sich recht weit als Staatsanwalt. Die „Diktatur des Proletariats“, wie sie sich in Dresden so lieblich offenbart, ist, wenn man näher hinsieht, nichts anderes als der von dem sozialistischen Schriftsteller Bruno Wille einst so bitter gegeißelte „Serdentrieb der Massen“. Nicht das „Proletariat“ war in Dresden Diktator, sondern Sobel, und er konnte dies, weil die Massen stets hingefügt werden von der

geistigen oder vielmehr der Willens-Übermacht eines überragenden Führers, der in sich die ganze Partei-Tradition verkörpert. Sobel hat zwar ausgerufen: „Wem regiert die Masse, und die Führer haben ihr zu gehorchen.“ Aber in Wirklichkeit segte in Dresden nicht der demokratische, sondern der autoritäre Gedanke. August Sobel als dominanter Jupiter, unterstützt durch das Feuer seiner Rede, berandete förmlich die Masse und rief sie mit sich fort. Der demokratische Widerspruch war nur bei den Revisionisten.

Wir haben kein Mitleid mit dem mißhandelten Revisionisten, die sich von den Berliner Bebelianern noch allerhand schmodderige Unverschiedenheiten an den Kopf werfen lassen mußten. Sie haben ihr Unglück selbst verschuldet. Wer sich mit einer Partei einläßt, die von der Aufwiegelung und Verbeugung der Massen, von der Ausschachtung ihrer Leidenschaften lebt, darf sich nicht wundern, wenn die Stimme der Vernunft kein Ohr findet, da wo er sie gegen das Kriegsgeschrei der Leidenschaft erheben möchte. Die Masse verlangt nach Diktatoren, sie hat in der Geschichte noch immer ihre Volkstribunen zu Cäsaren erhoben; verständige Männer und Warner schießt sie als lästige oder gar als „Verbrecher“ zur Seite. Mit der Revolution kollidiert man nicht ungeschrikt. Das sehen wir in Dresden wieder bestätigt.

Ausland.

Die orientalische Frage ist wieder einmal angebrochen. In den Beipredigten, die anlässlich der letzten Wiener Monarchenversammlung zwischen dem Grafen Bülow und dem Grafen Goltzowski gesprochen wurden, steht dieselbe mit an erster Stelle. In Kurzem wird, ebenfalls in Begleitung seines Vaters, Graf Lambsdorff in Wien eintreffen, und auch sein Besuch gilt vornehmlich einer Aussprache über die Lage auf dem Balkan. In Rom, Paris, London und sogar in Washington beschäftigt man sich nicht minder angelegentlich mit den Problemen des Orients. Fragt man, wen die Schuld trifft an der wieder aufsteigenden geistigen Lage auf der Balkanhalbinsel, so muß die Antwort lauten: Bulgarien! Trotz der beispiellos beachtlichen Note, welche Bulgarien dieser Lage an die Mächte versandt hat, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Aufruhr in Mazedonien von Bulgarien selbst unterhalten wird. Bulgarien wird aber gar nicht in der Lage, das zu tun, wenn es nicht reiche Geldmittel zur Verfügung hätte, die bekanntlich in eigenen Lande nicht vorhanden sind. Diese Geldmittel können selbstverständlich nur aus einem Lande kommen, welches ein dringendes Interesse daran hat, den Balkan nicht zur Ruhe kommen zu lassen, und das ist England. Nachdem es den englischen Quartierbeiräten in Wien nicht gelungen ist, Rußland und Japan gegen einander zu hetzen, mußte jetzt die orientalische Frage angebrochen werden, um Rußland in Europa zu beschäftigen und seine Kräfte in Asien zu schwächen. Den Mittelmann zur Erreichung dieses Ziels spielte der bestmögliche auch mit dem englischen Königshause verwandte Fürst Ferdinand von Koburg und Bulgarien. Seit Fürst Ferdinand's Regierungsantritt ist die Intrigue, die Verwirrung, der politische Werd und Aufruhr in Bulgarien eingezogen und hat seine verderbliche Wirkung auf den ganzen Balkan ausgeübt. Der majestätische, persönliche Charakter Ferdinands, der nach einer Krönung strebt, macht ihn zu einem blinden Werkzeug in der Hand der Engländer und dadurch zu einer steten Gefahr für den Orient. Offenlich werden die jetzigen macedonischen Wirren den europäischen Großmächten die

Augen öffnen und ihnen zeigen, daß eine dauernde Verwahrung des Balkan solange unmöglich ist, als es nicht gelingt, dem Fürsten Ferdinand das Handwerk zu legen und die Bulgaren zu einer vernünftigen, sich mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigenden Politik zu zwingen.

Wenn man kurzzeit von Greweln hört, welche die Türken unter der christlichen Bevölkerung anrichten, so darf man nicht vergessen, daß man vorher von Greweln der Bulgaren an der mohamedanisierenden Bevölkerung hörte. Wie haben doch diese „christlichen“ Bulgaren gehaut an manchen Orten! Kein Greis, kein Kind, aber auch kein Mädchen war vor ihnen sicher. Sie allein sind schuld an den Dymnitattentaten auf Gebäude und Eisenbahnen, bei denen so mancher Unschuldige sein Leben verlor. Wenn die Türken jetzt mit mohamedanischem Fanatismus zu Werke gehen, so sind sie gerechtfertigt von Bulgaren bezogen, Macedoniern, die vor Gott und der Welt Späherer sind.

Baden.

* Karlsruhe, 21. Sept.

Mit Entschiedenheit des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wurde Ober-Postpräsident Erwin Klein in Konstantin in einer Beamtenkonferenz erster Klasse bei der kaiserlichen Ober-Postdirektion in Konstantin und Postpräsident Alfred Fink aus Berlin in einer Sekretärkonferenz beim Telegraphenamts Konstantin etatmäßig angelehnt.

Der engere Ausschuss der nationalliberalen Partei

tagte gestern in Karlsruhe. Wie wir der „Badischen Landeszeitung“ entnehmen, führte Herr Oberbürgermeister Götter den Vorsitz. Die Beratungen, an denen auch eine Anzahl Land- und Reichstagsabgeordneter, sowie Vertreter des Landesverbands jungerliberaler Vereine teilnahmen, dauerten von mittags 12 Uhr bis abends 6 Uhr. In allen prinzipiellen Fragen trat eine erfreuliche Übereinstimmung der politischen Anschauungen zu Tage. Der vom Fraktionschef Dr. Wildens vorgelegte Entwurf wurde mit einigen unwesentlichen Abänderungen gutgeheißen; er wird nun dem am nächsten Sonntag zusammen tretenden Landesauschuss zur Genehmigung unterbreitet werden. Das Organisationsstatut soll dahin ergänzt werden, daß dem Landesverband jungerliberaler Vereine im Engeren Ausschuss vier Vertreter zusammen und die jungliberalen Vereine je zwei stimmberedigte Vertreter in den großen Landesauschuss entsenden dürfen. Von Seiten der Jungliberalen wurde den altliberalen Vereinen eine ähnliche Vertretung in der Organisation der jungliberalen Vereine in Aussicht gestellt.

Kalendergeschäft und Handelskammer.

Wie wir letzten mitteln, hat sich die Konstanzer Handelskammer auf Veranlassung einer Firma in Tengen mit der Aufgabe beschäftigt, daß vielfach katholische Missionskalender privatim verschleift werden, zum Besten der Missionen, worunter der Buchhandel etwas leidet. Wir sind absolut keine Freunde des Kalendergeschäfts unserer Missionsanstalten; aber wir sehen es ein, daß unsere Missionsanstalten, die so Vieles und Großes tun, auf diese Art von Erwerbsangelegenheiten sind und finden uns daher mit der Aufgabe ab. Und dieses um so leichter, als wir ja wissen und tagtäglich sehen, wie auch andere, abgesehen nicht kirchliche Vereine ihre eigenen Kalender haben und sie zum Teil auch zum besten ihres Vereins verkaufen; so z. B. der badische Militärverein; wenn wir nicht irren auch der bad. landwirtschaftliche Verein. Sicher werden durch diese beiden Vereine eine Masse

Kalender abgesetzt, so daß manche Familie aus diesem Grund nicht zum Buchhändler geht, um einen Kalender zu kaufen. Wir könnten es daher etwas sonderbar finden, daß die Firma in Tengen wohl auf die katholischen Kalender, die dem wichtigen Missionswert dienen, abgehoben hat, nicht aber auf die anderer Herkunft, die doch gewiß keinen geringen Prozentsatz ausmachen.

Kelame für Schweineliteratur

wie wir sie vor einigen Tagen schilderten, macht zur Zeit in Baden mit besonderer Hartnäckigkeit und Störrigkeit eine Firma M. G. Grzymisch (gut deutscher Name!) Berlin S. 42, Brandenburg-Str. 1/2. Ein förmlicher Notifizier ist es, was uns ein Geschäftsmann einer größeren mittleren Stadt auf dem Schwarzwalde schreibt. Er findet uns diejenigen schamlosen Kelamezettel mit Kelamebildern, wie wir sie gekennzeichnet haben und bemerkt dazu:

„Anbei überende ich Ihnen zwei Prospekte eines Schweineverlags, die mir schon wiederholt zugesandt wurden. Ist es denn nicht möglich, sich vor derartigen Zusendungen zu schützen? So lange dieselben in meine Hände direkt gelangen, können sie sicher dahin, wo sie hin gehören, in den Ofen. Wie aber, wenn meine Lehrlinge z. c. in meiner Abwesenheit derartigen Schund in die Hände bekommen? Es vergeht beinahe keine Woche, in der ich nicht derartige Zusendungen zu verzeichnen habe, merkwürdiger Weise meist von Juden. Laßt sich denn dagegen gar nichts machen? Laßt sich denn dagegen nichts machen? So fragen auch wir. Domerwerden noch einmal: Wenn ein Kapuziner in Baden unangezeigt irgendwo predigt, so läßt sich dagegen allerdings etwas machen. Wenn aber eine Schweinehande uns durch alle Fenster schamlosen Rot ins Haus wirft, so läßt sich dagegen allem Aufsehen nach nichts machen.“

Und dabei ist unteren badischen nationalliberalen Mittern mehr daran gelegen, auf Kapuziner Jagd zu machen, als daß man in der Presse durch ein energetisches Wort einer solchen Schweinehande, die für drei Pfennige ihren Kot überallhin verstreut, Tir und Tor verzieht. Was nicht die Stärkung des nationalen Bewusstseins, was nicht alle patriotischen Herzen, wenn das deutsche Volk in der höchsten Gefahr steht, von Schweinen gefressen zu werden! — Wie lange noch? —

Zum Fall in Weingarten

wird uns noch mitgeteilt, daß der katholische Geistliche erst dann zu dem kranken Steiner geht, als dieser den protestantischen Geistlichen, der von der Frau Steiner gerufen worden war, zurückgewiesen hatte. Diese Zurückweisung war natürlich für den katholischen Geistlichen ein weiterer Grund, zu der Annahme, daß der Sterbende mit der kath. Kirche nicht vollständig brachen wollte.

o Vom Oberland, 19. Sept. Mein Artikel über Schutzzeit und Gottesdienst hat eine Erwiderung durch einen Herrn Lehrer gefunden; dieselbe beschäftigt mir, daß ich auf einige gut ausgewählte Hühnerbande getreten bin. Der Herr meint, man könne ja den Gottesdienst um 10—30 Minuten früher ansetzen, statt den Schulunterricht 10—30 Minuten über die festgesetzte Schlußstunde auszubehnen. Ich glaube kaum, daß irgendwo der Gottesdienst nicht zu einer Zeit angesetzt ist, welche dessen Bedienung vor dem Schulanfang ermöglicht; das Segenteil würde ich mißbilligen. Aber trotzdem kommt es eben vor, daß der Gottesdienst in bestimmten Fällen nicht vor dem Schulanfang beendet

Kirchliche Nachrichten.

aus dem Vatikan. Der Heilige Vater empfing dieser Tage Mgr. Wasserfall, der ihm ein neues goldenes Kreuz schenkte. Vor nicht langer Zeit veräußerte dieser Prälat seine prächtige Gemälde Sammlung zum Preise von 2½ Millionen Lire, wovon er eine Million Leo XIII. und eine der Propaganda für Missionszwecke zur Verfügung stellte.

Durch seinen Geheimsekretär Mgr. Dezza ließ Kardinal X. dem Erzbischof seiner Vaterstadt Nizza eine kostbare goldene Medaille mit Edelsteinen besetzt Selbentfalta überbringen, die er laut „Mün. Volksztg.“ als Patriarch von Venedig trug. Der Bischof Sr. Maria Antonia delle Grazie, die eine der Besitztümer von Nizza liegt, und wohin alljährlich aus allen Nachbarkirchen Pilgerzüge wallfahrten, schenkte der Heilige Vater ein kleines Altartuch von sandfarbigen Keinen mit reichen Stickereien. Für die Sakristei der Pfarrkirche in Nizza hat der Papst das lebensgroße Bild seines engheren Bruders, des Dr. Titus Rufarini bestimmt. Dieser geachtete, fromme Mann hatte von 1842 bis 1863 die Pfarrei von Nizza verwaltet, trat dann in Venedig in ein Kloster ein und starb als Mutter eines Ordensmannes.

Tagtäglich kann man in der Presse die Bezeichnung „Kardinal Dr. X.“ lesen. Diese Ausdrucksweise wiederholt, wie die „Mün. Volksztg.“ mitteilt, dem Kariatell und dem Gebrauche. Ist ein Prälat zur Kardinalswürde erhoben, so führt er amtlich zunächst folgende Titulatur: X. (Vorname) Cardinal X. (Namensname). Bei Nennnung der dritten Person fällt der Vorname fort, so daß man z. B. nur von „Kardinal Sobel“ spricht. Eine Ausnahme bilden naturgemäß mehrere Kardinal-elektoren, die beim Titel Cardinal sind die Doktorwürde vorausgelegt. Man könnte vielleicht sogar sagen, daß Kardinalat eine weitere auszeichnende Benennung überflüssig. Schon im 3. Jahrhundert ist die Bezeichnung als eine auszeichnende vorhanden, denn den Kardinalen als den tituli vegerl. „Titularchie“, welcher Ilus aus ihrer ursprünglichen Tätigkeit an den Lauffreien herkam — wurden ausschließlich sämtliche anderen Exerker als intulati vel cardinarii entgegengestellt (Bellarmine de clericis L. I. 44). Während für gewisse Mangstellungen in der Kirche wird durch das Konzil von Trident (sess. V. c. 1) die Doktorwürde der Theologie bezw. des kanonischen Rechtes als Bedingung gefordert wird, wird für die Kardinals die theologische Förderung schon in Konstantz gefordert, und zwar gerade in der Jogen „Deutscher Sancttion“. Nach

dem Titel XX, welcher gegen die superflua numerositas der Kardinals sich anspricht, sollen sie sein viri... doctores seu licentiiati cum rigore examinati in iure divino vel humano.

Freiburg (Waden). Die Pfarrei Weigen, Amt Wundorf, wurde dem dortigen Pfarrverweser Heinrich Winter verliehen. — Wiler S. u. u. b. an der Stadtkirche zu Freiburg ist auf 1. Oktober als Kaplanverweser nach Vöfingen angewiesen, an seine Stelle kommt Vikar Gils von Muggensturm. — Im Mutterhaus in Freiburg fand Einfindung und Prosch von etwa 38 Infanten und Novizinnen statt. Am 22. September fand Einfindung in Gengenbach statt und am 24. September in Gagne. — Der Wiederaufbau in Schönau (Wiesental) ist laut „Fr. St.“ wieder auf die lange Wand geschoben.

Speyer. Am 6. Oktober l. J. sind 25 Jahre verflossen, seitdem Bischof Dr. Joseph Georg von Gbrier die bischöfliche Konsekration empfangen hat. Dieser wichtige Gedenktag bietet den Katholiken Speyers freudigen Anlaß, ihre Verehrung und Liebe dem hochwürdigsten Herrn Jubilar für seine gottgesegnete Wirksamkeit in dankbarer Gefinnung zum Ausdruck zu bringen. Es hat sich bereits ein Festkomitee gebildet, welches die Vorbereitungen für eine würdige Feier des Tages in der Weise geleitet hat. Danach wird am Montag, den 5. Okt., nachmittags 5 Uhr das Domkapitel und die übrige Geistlichkeit der Stadt Speyer dem Herrn Jubilar Glückwünsche darbringen. Um 6 Uhr abends und am Dienstag früh verläßt der Jubilar alle Gloden des Domes der Bevölkerung den Beginn des Festtages. Am 9. Uhr findet am 8. Oktober unter den üblichen feierlichen Empfangs- u. Zeremonien im Dom ein Kapitulationsfest statt, dem die Aufwartung der Deane, Behörden und Korporationen im Bischof's. Palais folgt. Am weltlichen Festlichkeiten ist geplant am Vorabend des Festtages ein Radelzug unter Vorantritt der vollständigen Pionierkapelle zum Bischoflichen Palais. Dort soll zunächst das herrliche Lied: „O Königin voll Herrlichkeit“ unisono gesungen werden, worauf dann die Pionierkapelle ein Musikstück vorträgt. Währenddessen begibt sich eine Deputation der katholischen Vereine zu dem Jubilar, um ihn zu begrüßwünschen. Nach deren Rückkehr schließt der Festakt mit einem Hoch auf Se. Bischofliche Gnaden und dem gemeinsam gesungenen mächtigen antrophischen Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich.“

Wien. Die jüngst hier versammelten Delegierten der akademischen katholischen Universitäts-Zweigvereine

haben auch ein Subsidiumsgramm an den Heiligen Vater gefandt. Als Antwort darauf kam vor einigen Tagen von der apostolischen Kammer in Wien an den Präsidenten des bischöflichen Universitätskomitees, Kardinal Kaschialer, folgendes Schreiben des apostolischen Promuntis Sr. Eminenz des Kardinals Taliani, das wir im Wortlaut veröffentlichen:

Sr. Eminenz! Der Heilige Vater hat dankbaren Herzens die Glückwünsche und die Subsidium entgegengenommen, die die Delegierten der Vereine zur Gründung der katholischen Universität in Salzburg telegraphisch von Wien an gefandt haben. Da in diesem Telegramm keine einzelne Person untergeschrieben war, hat der Heilige Vater mit der Zustimmung dieses Vorgesetzten von ganzem Herzen den apostolischen Segen erteilt. Zudem ist Sr. Eminenz ersuche, von diesen Gefinnungen des Heiligen Vaters und von der Erteilung des apostolischen Segens den betreffenden Persönlichkeiten Mitteilung zu machen, verbleibe ich zc. Sr. Eminenz ergebener Sr. Kardinal Taliani.

Wien. König Eduard von Großbritannien hat den Guardian der Kapuziner in Wien, Vater Ludwig Zanuschel, durch Verleihung der silbernen Medaille des Viktorienordens ausgezeichnet.

Triest. Prinz Maximilian von Sachsen, Professor der Theologie an der Universität in Freiburg (Schweiz), hat auf der Durchreise nach Palästina Triest paßiert.

Venedig. Wie von Treviso geschrieben wird, ist das ehedem unbekannte Nizza seit der Erhebung eines der Seintzen auf den päpstlichen Stuhl das Ziel zahlreicher Besucher des Heiligen Vaters. Das in dem Geburtsort von Pius X. aufsteigende Album weist bereits über 1900 Einträge, darunter von sehr wohlklingenden Namen, auf, so unter anderem auch von dem Ehrentitularen der Königin, des Herzogs von Ascoli und des Generals Sartianno. Letzterer forderte sogar in einem Tagesbefehle zu Montebelluna seine Offiziere auf, das Geburtsort des Heiligen Vaters in dem nahegelegenen Nizza zu besuchen. Tatsächlich fanden sich auch Oberste, Majore, Hauptleute, Offiziere aller Grade und Soldaten in großer Zahl in Nizza ein. Viele Offiziere schrieben außer ihren Namen auch einige Worte der Verehrung für Pius X. in das erwähnte Album ein. Ueberhaupt erregte die Gallung der teils zufällig, teils eigens nach Nizza gekommenen

Truppen allgemeine Bewunderung der Bevölkerung. Auch der liberale „Nista del Carlino“ beschäftigt den Besuch zahlreicher Generale, Offiziere und Mannschaften in Nizza, obwohl, wie er schreibt, Nizza außerhalb des eigentlichen Terrains der gegenwärtigen großen Mander liegt. Wie endlich der „Stampa“ in Triin von Treviso berichtet wird, wird in Nizza behauptet, daß König Viktor Emanuel anlässlich der großen Mander Nizza in seinem Automobil paßiert und das Geburtsort Pius X. in Besichtigung und strengstem Incognito besucht habe.

Ein „modernes“ Verkehrsmittel.

Von K. u. A. u. A.

(Nachdruck verboten.)

„Warum radeln Sie eigentlich nicht? Sie sind doch sonst ein Freund jedes Fortschritts!“

„Eben deshalb — Sie wollen doch nicht etwa befreiten, daß das Fahrrad eine Errungenschaft bedeutet?“

„Wie man's nimmt; — eine Errungenschaft der Rennbahn jedenfalls.“

„Sie wollen doch heute dem Bicycle den Rang eines wichtigen Verkehrsmittels streitig machen? — In der Tat, ich bin erstauet, bei Ihnen indem längst überwundenen Vorurteil zu begegnen.“

„Vorurteil! — Vielmehr find Sie und alle diejenigen, welche das Rad zu einem modernen Verkehrsmittel geltend machen, in Vorurteilen befangen.“

„Haben Sie denn die Frage schon einmal genauer untersucht?“

„Aber alle Welt ist sich einig darin, daß —“

„Ach so?“

„Aber bedenken Sie doch die Annehmlichkeiten, welche das Rad bietet.“

„Zum Beispiel.“

„Zum Beispiel — das Rad ist immer zur Abfahrt bereit.“

„Ach auch!“

„Es bedarf keines anderen Antriebes als die menschliche Kraft.“

„Ach auch!“

Entgegen der Meldung der 'Frankf. Zeitung' ...

In den letzten Tagen sind mehrfach Nachrichten ...

Wie dem 'Berl. Tagebl.' aus Kiel gemeldet ...

Der Unterrichtsminister ...

Der Senator ...

großen Notwendigkeit der Wiener Hofburg ...

In der Monarchenbegegnung ...

Die Konferenz zwischen Goluchovsky ...

hätten. Fischer bestätigt dies in einem Zwischenruf ...

In der heutigen Vormittagsitzung ...

Zur Lage in Serbien ...

Der Militär-Gerichtshof ...

